

Es ist etwas völlig anderes, ob man ein fix und fertiges Haus kauft oder ob man selbst ein Haus baut. Mal abgesehen von der Arbeit und der Zeit, die man in den Hausbau stecken muss, man bekommt ein ganz anderes Verhältnis zu „seinem“ Haus. Menschen aus der Nachkriegsgeneration, die mit eigenen Händen für sich und die Familie ein Zuhause gebaut haben, wissen das. Aber auch heute packen immer mehr Menschen selbst mit an, wenn sie ihr Haus bauen. Schon aus Kostengründen. Ein Haus, das selbst gebaut wurde, ist eben nicht bloß irgendein Dach über dem Kopf, es ist das eigene Haus, das eigene Heim, ein Stück Heimat.

In der Bibel wird die Kirche, die Gemeinde an verschiedenen Stellen immer wieder als Haus beschrieben. In der Lesung haben wir gehört, wie die Kirche mit einem Bau verglichen wird, dem Haus Gottes. Und wir, die Menschen, sind lebendige Steine, die Gott in seinem Bau einfügt, aus denen er sein Haus erbaut. Die Kirche ist nicht irgendein Fertighaus, das schlüsselfertig und bezugsbereit in die Landschaft gesetzt wird und in das ich dann einziehen kann, ohne ein persönliches Verhältnis zu haben. Die Kirche ist vielmehr wie ein Haus, das sich Gott selbst und eigenhändig erbaut hat aus lebendigen Steinen und zu dem er deshalb ein ganz eigenes, tiefes Verhältnis hat.

In den Augen viele Menschen gleicht die Kirche einem Fertighaus, einem Zweckbau, zu dem man kein persönliches Verhältnis hat.

Die Kirche ist für manche nur eine Institution, die mir in bestimmten Lebensbereichen oder Lebensphasen nützlich sein kann, eben ein Dach über dem Kopf bietet; und wenn sich meine Lebensumstände geändert haben, dann kann ich ausziehen oder umziehen in ein anderes Haus, das mir besser gefällt oder mehr bietet.

Kein Zweifel, natürlich ist die Kirche auch dazu da, Menschen in schwierigen Lebensphasen ein Dach zu bieten, Schutz und Hilfe anzubieten. Aber Kirche ist viel mehr. Und vor allem, sie ist niemals einfach unabhängig von mir. Sie ist nie bloß ein Dach über dem Kopf, ein Zweckbau, mit dem ich selbst nichts zu tun habe. Sie ist vielmehr ein Haus, das ich selbst mitgebaut habe.

Mehr noch: Wir sind die lebendigen Steine, aus denen die Kirche gebaut ist. Wir bilden das Haus. Und die Kirche ist nur so gut und wohnlich, wie wir bereit sind, uns als lebendige Steine einzubringen.

Viele Menschen kritisieren heute die Kirche und sagen: „Das bringt mir nichts!“ Die Kirche hat mir nichts zu bieten! Sie ist zu unmodern, zu langweilig, zu altmodisch... Aber wer so denkt und redet, der hat den tieferen Sinn von Kirche noch nicht erfasst. Entweder bin ich selbst Teil der Kirche, und dann betrifft diese Kritik immer auch mich selbst, oder aber, wenn ich die Kirche als bloßen Zweckbau sehe, dann muss ich mich auch nicht wundern, das ich keine wirkliche Beziehung zu ihr bekomme. Wir gemeinsam sind Kirche, wir sind Gottes Bau. Und in diesem Haus soll jeder seinen Platz haben, jeder sich zu Hause und geborgen fühlen können.

Genauso wünsche ich mir Gemeinde und Kirche: als lebendige Gemeinschaft, in der jeder wichtig ist und jeder seine Teil zum Ganzen beiträgt. Eine Haus, das zugleich gastlich ist, in dem sich auch Fremde und Besucher wohl fühlen können, die vielleicht nur mal kurz vorbeischaun wollen und dabei spüren: Das ist ein Haus, das Charme hat und lebendig ist. Ein einladendes Haus, zu dem die Menschen gerne kommen.

Wer selber baut, der kennt auch die Erfahrung: Man wird im Grunde nie richtig fertig. Es ist immer noch etwas zu machen, zu werkeln, zu verbessern, zu verändern. Und so ist es auch mit der Kirche und der Gemeinde. Das Haus aus lebendigen Steinen, das Gott sich erbaut, ist nie fertig. Da muss ständig gebaut werden, renoviert, umgebaut, den sich veränderten Bedürfnissen angepasst werden. Und deshalb braucht eine Gemeinde ein Gespür dafür, was die Menschen von heute brauchen. Es geht nicht darum, alles immer schnell dem Zeitgeist zu unterwerfen. Es kann in der Kirche nicht darum gehen jedem Trend nachzulaufen. Es soll der Kirche aber darum gehen ein Gespür zu haben und es immer weiter zu entwickeln, was Menschen wirklich brauchen, was ihre Sorgen und Nöte sind, damit wir als Kirche ein Haus sind, in dem sie sich tatsächlich geborgen und zuhause fühlen können. Ich wünsche uns ein solches Gespür und den Mut, immer und ständig an

unserem Haus Kirche weiterzubauen. Ich wünsche uns, dass wir gemeinsam zu einem großen Haus werden, das mehr ist als ein attraktiver Zweckbau; das vielmehr wirkliche Heimat ist für viele, besonders für Menschen in Not, Krisen, in schwierigen Lebenssituationen. Denn als Kirche und als Gemeinde sind wir niemals nur ein Eigenheim, es geht nicht darum, dass wir es uns gemütlich machen; wir sind immer ein Haus, das alle Menschen einlädt, das vielem ein Dach über dem Kopf sein will, und noch viel mehr als bloß ein Dach über dem Kopf: wirkliche Heimat, ein Zuhause.